

Das weibliche Alter. Generation und Sexualität in Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht* und *Das Alter*

Dorotea Sotgiu

Simone de Beauvoir ist eine Denkerin, deren biografischer Weg mit ihrem theoretischen Werk verstrickt ist. Diesbezüglich ist es besonders einzigartig, dass jener Frau, die sich vor dem dreißigsten Lebensjahr dem Philosophiestudium, der Selbstreflexion und nie dem Politischen zugewendet hat, zwei der einflussreichsten Werke des 20. Jahrhunderts über die Alterität von Frauen und dann von Älteren zuzuschreiben sind. Diese sind im feministischen Bereich, in den *gender studies* und in der soziogerontologischen Forschung noch heute von Bedeutung.¹ Existierten vor dem Zweiten Weltkrieg für Beauvoir weder Bourgeoisie noch Proletariat, weder Frauen noch Männer, weder Junge noch Alte, veränderte sich ihre Weltwahrnehmung nach 1939, sodass die Welt nicht mehr jenes Äußere darstellte, das sie vorher gedacht hatte. Es ist dann kein Zufall, dass die meisten ihrer bekanntesten Werke direkt nach dem Krieg veröffentlicht wurden, und das über einen Zeitraum von gut zwanzig Jahren: Im Jahr 1949 erschien *Das andere Geschlecht*, 1954 *Die Mandarinen*, dann folgten die vier Bände ihrer Autobiografie (1958-1972) und *Das Alter* (1970).²

Hier werde ich mich auf das erste und auf das letzte Werk fokussieren, also auf *Das andere Geschlecht* und *Das Alter*. Die beiden Werke wurden im Abstand von 21 Jahren veröffentlicht und selbst wenn sie zwei ganz separate Rezeptionsgeschichten haben, weisen sie starke strukturelle Ähnlichkeiten zueinander auf und beantworten eine ähnliche Fragestellung: ‚Warum ist die Frau das Andere?‘ und ‚Warum sind alte Menschen das Andere?‘.³ In beiden Fällen beabsichtigt Beauvoir, die entfremdete Situation von Frauen (1949) und Älteren (1970) in ihren historischen und kulturellen Ursachen zu analysieren.

1 Zu den Einflüssen Beauvoirs auf die feministischen Bewegungen, auf das feministische Denken und auf die Geschlechterforschung siehe u.a. Andrew 2003: 37ff.; Cavarero/Restaino 2002: 19ff.; Galster 2015 und Nancy 2004. Zur Relevanz von Beauvoirs *Das Alter* für die soziogerontologische Forschung vgl. u.a. Bennet-Vahle 2007: 21ff., Gilleard/Higgs 2013: 1-49; Höppner 2011: 13ff.

2 Zu den Verhältnissen zwischen der (Auto-)Biografie und dem Denken von Simone de Beauvoir siehe u.a. Leonelli 2010; Jeanson 1966.

3 Zu den verschiedenen Rezeptionen der zwei Werke siehe Stoller 2014: 1.

Dabei setzt sie sich in den ersten Teilen dieser Werke mit jenen ‚Fakten und Mythen‘ auseinander, die das Leben von Frauen und alten Menschen im Laufe der westlichen Geschichte beeinflusst haben, und sie zeigt dann deren Kontinuität. Neben diesen ersten Teil stellt sie dann einen zweiten Teil über ‚die gelebte Erfahrung‘, in dem der Alltag von Frauen und alten Menschen in seinen unterschiedlichen Facetten präsentiert wird. Dazu führt sie die Kategorie der ‚Situation‘ ein, womit das konkrete Leben der Einzelnen ins Blickfeld rückt, mit dem ethischen Ziel, eine Veränderung bzw. eine Verbesserung im Leben dieser Menschen zu verursachen: Wenn es wahr ist, dass Menschen einen anderen Zugang zur Welt haben bzw. unterschiedliche Möglichkeiten im Leben genießen, je nachdem, ob sie Männer oder Frauen sind, ob sie jung oder alt sind, muss man auch Frauen und Ältere als Menschen betrachten, indem man ihnen ähnliche Möglichkeiten der Selbstrealisierung gibt, wie gemäß der Norm jungen Männern zugestanden werden.⁴

In diesem Beitrag werde ich das Ziel verfolgen, die begrifflichen Analogien und Unterschiede zwischen weiblicher und altersbedingter Alterität in diesen zwei Werken zu untersuchen und dafür werde ich mich auf die Darstellung der alten Frau fokussieren, wie sie in *Das andere Geschlecht* und *Das Alter* profiliert wird. Da Beauvoir sowohl die *Weiblichkeit* als auch das *Alter* als situierte existentielle Zugänge zur Welt bezeichnet, die umgekehrt proportional zueinander wirken, werde ich sie in Zusammenhang mit einer besonderen existentiellen Erfahrung der Welt untersuchen, die die beiden auf unterschiedliche Weise betrifft: die Sexualität.⁵ In welcher Verbindung stehen die Darstellung der weiblichen Sexualität im Alter von 1949 und die Bezeichnung des Alterns als männliches Machtproblem von 1970? Wie im Artikel gezeigt wird, besteht das Drama des weiblichen Alters bei Beauvoir vor allem darin, dass eine alte Frau, sobald sie sich von den Grenzen der eigenen Geschlechtlichkeit verabschiedet, als Mensch nur auf eine partielle Weise vollkommen wird, indem sie sich zum ersten Mal als Subjekt erlebt, das aber den Kontakt zur eigenen Weiblichkeit verloren hat. Wenn die Weiblichkeit aber die existentielle Rechtfertigung der Frau im Kontext des Patriarchats darstelle, soll deren Verlust heißen, dass das weibliche Leben selbst keine Bedeutung mehr hat oder könnte dies

4 Wenige Leserinnen von Beauvoir haben sich auf *Das andere Geschlecht* und auf *Das Alter* mit der gleichen Aufmerksamkeit fokussiert. Für diejenigen, die das gemacht haben, ist aber die strukturelle Verbindung zwischen den beiden Werken klar zu erkennen. Darunter gelten die beiden Bände von Card (2003) und Stoller (2014) als die für meine Kenntnisse wichtigsten Referenzwerke. Zu den strukturellen und methodologischen Ähnlichkeiten der zwei Werke, sowie über deren theoretische Unterscheidungen, hat insbesondere Penelope Deutscher gearbeitet (vgl. Deutscher 1999: 6ff.; Deutscher 2003: 289f.; Deutscher 2017: 438ff.). Gemeinsam mit strukturellen Ähnlichkeiten bringen *Das andere Geschlecht* und *Das Alter* auch ähnliche methodologische Schwierigkeiten mit sich, wie z.B. die methodologische Pluralität der Zugänge zum Gegenstand, deren Heterogenität Beauvoir kaum in Frage stellt (vgl. dazu Deutscher 2008: 5).

5 Zu den phänomenologischen Einflüssen auf die Erotik und die Sexualität des geschlechtlichen Körpers bei Beauvoir siehe Heinämaa 2003: 71ff.

vielleicht dazu führen, dass diese Bedeutung andersartig gerechtfertigt werden soll?⁶

Diese Fragestellung werde ich im Dialog mit jenen Kritikerinnen entwickeln, die den Schnittpunkt von Geschlecht und Alter bei Beauvoir hervorgehoben haben und sich deren Intersektion zugewendet haben (vgl. u.a. Arp 1995; Deutscher 2014; Deutscher 2017; Kadi 2014; Weiss 2014; Weiberg 2014). Im Kontrast zu meiner Fokussierung auf das existentielle und ethische Potential der alten Frau konzentriert sich aber ein Teil der Kritik auf die entfremdende Funktion der Mythen über die Frau und über das Alter und hebt dabei die Beauvoir'sche These hervor, dass alte Frauen doppelt unterdrückt werden: zum einen auf Grund ihres Geschlechts und zum anderen aufgrund ihres Alters (vgl. Weiss 2014: 48). Dabei ist die Funktion der Darstellung der alten Frau in den beiden Fällen zu unterscheiden: Die Mythen, die Beauvoir in *Das andere Geschlecht* und in *Das Alter* analysiert, zeigen ja die Alterität der Frau und des Alten in ihrer Faktizität. Hier werde ich mich hingegen auf die Darstellung der alten Frau eher als Potenzialität fokussieren, d.h. ich werde sie hier als eine existentielle Möglichkeit und nicht als ein Faktum betrachten und werde dabei die These vertreten, dass Sexualität jenen Bereich darstellt, in dem die alte Frau ein bewusstes Verhältnis zu ihrem Körper erleben kann und somit als freies Subjekt in die Welt eintreten kann. Damit wird der Nexus zwischen Generation und Sexualität in Simone de Beauvoirs Werk letztendlich erläutert.

1 *Das andere Geschlecht* oder von der Reife zum weiblichen Alter

In der existentialistischen Perspektive Beauvoirs ist der Mensch kein bedingtes Wesen und er kann in seiner Existenz weder von seinen instinktiven noch von seinen ökonomischen Eigenschaften ausführlich repräsentiert werden. Das heißt natürlich nicht, dass Biologie, Psyche und Klassenzugehörigkeit keine Rolle in menschlichen Lebensprozessen einnehmen, sondern dass diese nur als Bestandteile einer komplexeren Situation gelten, deren intrinsische Bedeutung bzw. deren Ziel ein ethisches ist: die menschliche Existenzfreiheit zu bejahen. Der Fokus eines menschlichen Lebens wird hier von dem Sinn dargestellt, der

6 Dies wurde von Penelope Deutscher anhand der zwei systematischen Werke von Beauvoir wie folgt kommentiert: „*The Second Sex* describes Western married women of Beauvoir's day as relieved in their older age to finally survive their own femininity. [...] Women's role changed because they lived beyond being a housewife and mother. Their identity changed, because they lived, according to Beauvoir's analysis, beyond 'being sexed'“ (Deutscher 2017: 438f.). Die Frage ist, wenn man die Worte von Deutscher paraphrasiert, ob und inwiefern die alte Frau den Tod der eigenen Weiblichkeit überlebt oder nicht.

dem Leben jedes Einzelnen durch einen Akt der freien und verantwortungsvollen Projektualität, d.h. der Entworfenheit, zugeschrieben wird. Die Frage, die mit *Das andere Geschlecht* zu beantworten ist, betrifft also jene Gründe, warum Frauen die eigene Existenz nicht so frei wie Männer gestalten können und ob und wie sie in einer Welt leben könnten, deren Existenzziele nicht hauptsächlich männlich seien: Wenn „ihr [d.h. der Frau] Unglück ist, daß sie biologisch zur Wiederholung des Lebens bestimmt ist, obwohl doch in ihren eigenen Augen das Leben seine Seinsgründe nicht in sich trägt und diese wichtigen sind als das Lebens selbst“ (Beauvoir 1949/1997, I: 90).

Selbst wenn die Sexualität einen Bestandteil des Menschen darstellt, soll sie, Beauvoir zufolge, nicht als ein Schicksal auf ihn wirken, genauso wie die biologische Funktion der Reproduktion und die ökonomische Unterdrückung der Frau durch den Mann die Geschlechterhierarchie an sich nicht rechtfertige, sondern daraus resultiere. Es sei dann unmöglich, dass die weibliche Komplexität nur innerhalb der biologischen Kategorie von ‚Matrix‘, oder in jenen psychoanalytischen von ‚klitoral‘ oder ‚vaginal‘, sowie in den sozioökonomischen Bezeichnungen von ‚bourgeois‘ oder ‚proletarisch‘ allein enthalten bleibe: Das Phänomen der Geschlechterhierarchie darf weder als rein biologisches, noch als psychoanalytisches oder als nur ökonomisches Faktum behandelt werden, sondern muss in seinem geschichtlichen und dialektischen Werdegang verstanden werden.⁷ So schließt Beauvoir den ersten Teil des ersten Bandes von *Das andere Geschlecht*, jenen Teil, den sie *Schicksal* betitelt hat.⁸ Trotz dieser Betrachtungen spielt Sexualität im zweiten Band eine sehr wichtige Rolle, indem ihr hier eine analytische Bedeutung zugeschrieben wird, die als Bestandteil der Formung, des Reifens und des Älterwerdens von einzelnen Frauen auf verschiedene Weisen relevant wird.⁹

7 „Die Theorie des historischen Materialismus hat überaus wichtige Wahrheiten an den Tag gebracht. Die Menschheit ist keine Tierart: sie ist eine historische Realität. Die menschliche Gesellschaft [...] läßt das Vorhandensein der Natur nicht passiv über sich ergehen, sondern macht sie sich zunutze. Diese Nutzbarmachung ist keine innere, subjektive Operation: sie vollzieht sich objektiv in der Praxis. So kann auch die Frau nicht bloß als geschlechtlicher Organismus gesehen werden, denn nur jene biologischen Gegebenheiten sind wichtig, die im Handeln einen konkreten Wert bekommen. Das Bewußtsein, das die Frau von sich erlangt, wird nicht allein durch ihre Sexualität bestimmt: es spiegelt eine Situation wieder, die von der ökonomischen Struktur der Gesellschaft abhängt, eine Struktur, die den Grad der technischen Entwicklung zeigt, den die Menschheit erreicht hat. [...] In der Menschheitsgeschichte wird der Zugriff auf die Welt nie durch den nackten Körper bestimmt [...]“ (Beauvoir 1949/1997, I: 77f.).

8 Vgl. Beauvoir 1949/1997, I: 85: „Der Wert der Muskelkraft, des Phallus, des Werkzeugs kann nur in einer Welt von Werten definiert werden: er wird bestimmt durch den grundlegenden Entwurf des Existierenden, der sich auf das Sein hin transzendiert“.

9 Deutscher weist interessanterweise darauf hin, dass die Zeitlichkeit eine wesentliche Rolle schon in *Das andere Geschlecht* gespielt hat, indem die Kategorien von Sexualität und Frau nur je nach Alter konkret werden bzw. sich verkörpern können. Dies führt Deutscher zufolge dazu, dass jene Prozesse, wodurch Frauen und alte Menschen zum *Anderen* werden, untrennbar voneinander seien, indem der geschlechtliche Körper undenkbar ohne Alter sei:

Nachdem Beauvoir die fesselnde Bedeutung der Mythen über die Frau erläutert und diskutiert hat, analysiert sie im zweiten Band verschiedene konkrete Situationen des weiblichen Lebens, wodurch es für viele Frauen möglich wird, sich selbst in der ikonoklastischen Unvermittelbarkeit der eigenen Weiblichkeit zu erkennen und vielleicht auch an die Freiheit zu denken. Der Körper solle kein Schicksal sein. Davon sollten sich Frauen laut Beauvoir emanzipieren. In diesem Zusammenhang sind auch ihre Gedanken über den Übergang vom weiblichen Reifen zum Alter zu verstehen. Da die Frau viel mehr als der Mann vom eigenen Körper bestimmt wird, spürt sie im Älterwerden ständig eine fürchterliche Bedrohung. Der Anfang dieses Prozesses wird hier biologisch durch das Ankommen der Wechseljahre bestimmt: Auf einmal „sieht sie sich plötzlich ihrer Weiblichkeit beraubt. Sie ist noch jung, wenn sie ihre erotische Anziehungskraft und ihre Fruchtbarkeit verliert, aus denen sie in den Augen der Gesellschaft und in ihren eigenen Augen die Rechtfertigung ihrer Existenz und ihr ganzes Glück bezogen hat. [...] Ein Zugriff auf die Welt ist ihr nur über die Vermittlung des Mannes erlaubt. Was soll aus ihr werden, wenn ihr Zugriff auf ihn entfällt?“ (Beauvoir 1949/1977: 723f.). Da sie nicht mehr in der Lage ist, dem Mann zu gefallen, befindet sich die ältere Frau zum ersten Mal in der Lage, an sich selbst und an ihre Vergangenheit denken zu können, und sie versucht dabei, sich endlich jene Wünsche zu erfüllen, auf die sie in ihrer Jugend nicht geachtet hat. Dazu zählt Beauvoir auch homosexuelle Wünsche und Zuneigungen, die bis dahin unausgedrückt geblieben sind: „Oft [...] sucht die Frau ganz offensiv Romane zu erleben, die sie nicht erlebt hat und bald nicht mehr erleben können wird“ (ebd.: 728).

Die ältere Frau erlebe also eine Art Persönlichkeitsverdoppelung zwischen den Gedanken an die verlorene Vergangenheit und den romantischen Phantasien über ihre Gegenwart; daneben finde bei ihr aber auch eine Art körperlicher Entfremdung statt, wodurch sie die Widerspiegelung des eigenen Körpers ablehnt und somit auch ihr Alter: „Die Frau verläßt sich eher auf ihre inneren Überzeugungen als auf jene fremde Welt, in der die Zeit rückwärts voranschreitet, in der ihr Double ihr nicht mehr gleicht, in der die Ereignisse sie verraten haben“ (ebd.: 729). Das ist der Moment, in dem die Frau ihren erotischen Phantasien frönt. Damit träumt sie davon, geliebt zu werden, entweder im transzendenten Sinn, indem sie sich noch stärker denn je an Gott wendet, oder auf eine immanente und weltliche Art und Weise: Im Alter zwischen 40 und 50 werden laut Beauvoir viele Frauen zu echten ‚Erotomaninnen‘, die auf der Suche nach sexuellen und romantischen Abenteuern mit jüngeren

„*The Second Sex* is also a book about time, and although this is not its main intent, it can be seen as expressing the near inseparability of the processes through which we are sexed and the processes through which we are aged. One could use its material to derive a suggestion that there is no sex (and thus no ‘second sex’) without the changing specificity of age“ (Deutscher 2014: 29).

Menschen sind, oder sie werden extrem eifersüchtig auf ihre Männer, als ob diese die Ursachen ihres Unglücks darstellen würden.¹⁰

Die eigene Vollständigkeit könne die alte Frau an sich nur erst einmal wahrnehmen und genießen, wenn sie Frieden mit dem eigenen Alt-Sein geschlossen hat: „Erst wenn sie den Zenit überschritten hat, im Spätherbst ihres Lebens, befreit die Frau sich von ihren Ketten. [...] Doch unglücklicherweise [...] entdeckt sie diese Freiheit genau in dem Augenblick, in dem sie nichts mehr mit ihr anzufangen weiß“ (ebd.: 733). Hier entwickle die Mutter fast inzestuöse Gefühle gegenüber den eigenen Söhnen und Töchtern, indem sie „in ihrem Sohn einen Gott sucht. In ihrer Tochter findet sie ein Double“ (ebd.: 738). Sollte sie keine Kinder haben oder auf sie keinen starken Einfluss haben, falle die ältere Frau in eine gezwungene Untätigkeit zurück: Dabei widme sie sich nutzlosen Tätigkeiten, wobei sie mit der Welt nichts Konkretes anfangen kann. Da sie sich dadurch nicht verwirklichen, sondern nur ihre Langeweile vertreiben wird, wird sie zunehmend zu einem immanenteren Wesen: „Erst ganz am Ende ihres Lebens, wenn sie dem Kampf entsagt hat, wenn der nahende Tod ihr die Angst vor der Zukunft nimmt, findet die alte Frau gewöhnlich zu einer heiteren Gelassenheit“ (ebd.: 746).

Hier zeigt sich jener Kontrast zwischen Körperlichkeit und Erfahrung, der in *Das Alter* vertieft wird: Der Übergang von der weiblichen Reife zum Alter scheint hier einen sehr emotionalen Prozess darzustellen, der von einem starken Erotismus gekennzeichnet wird. Die Unruhe, die in dieser Phase charakteristisch ist und die vor allem eine körperliche ist, findet in der Weisheit bzw. in der heiteren Gelassenheit des Alters ihr Gegengewicht. Diese erreiche die ältere Frau in dem Moment, in dem sie das eigene Alter akzeptiert, etwa im 60. oder 65. Lebensjahr. Dennoch, während die Quälereien der ersten Phase von einer leidenschaftlichen Energie begleitet werden, wird die Frau in der zweiten Phase von einer klardenkenden Passivität und einer weisen Ataraxie erfüllt, da ihr der Zugang zur Welt sowieso verwehrt wird. Diesen Bruch zwischen Körperlichkeit und Erfahrung, zwischen aktiver Wollust und nutzloser Weisheit betrachte ich als kennzeichnend für die existentielle Situation der Frau im Alter, wie Beauvoir sie schildert.

- 10 Zum sexuellen Begehren der alten Frau: „Solange die Frau sich nicht zum Altwerden entschließt, dauern die Probleme der Wechseljahre an – manchmal bis zum Tod. Diejenige, die sich nur auf die Ausbeutung ihrer Reize stützen kann, wird verbissen um deren Bewahrung kämpfen. Einen ähnlich erbitterten Kampf führt die Frau auch dann, wenn ihre sexuellen Begierden lebendig geblieben sind, was nicht selten der Fall ist. Als die Fürstin Metternich gefragt wurde, in welchem Alter die Frau aufhöre, von Fleischeslust geplagt zu sein, sagte sie: ‚Ich weiß es nicht, ich bin erst fünfundsechzig‘. Die Ehe, die der Frau, wie Montaigne sagt, ohnehin nur ‚wenig Erfrischung‘ bietet, wird für sie mit fortschreitendem Alter ein immer unzugänglicheres Heilmittel. Oft muß sie als reife Frau für die Widerstände, die Kälte ihrer Jugend büßen. Wenn sie endlich das Fieber des Begehrens kennenlernt, hat der Ehemann sich längst mit ihrer Gleichgültigkeit abgefunden: er hat sich arrangiert. Ihrer Anziehungskraft durch die Macht der Gewohnheit und der Zeit beraubt, hat sie kaum noch eine Chance, die eheliche Flamme neu zu entzünden“ (Beauvoir 1949/1997, II: 731).

Als Beispiel dafür gilt die erotische Erfahrung der älteren Frau: Trotz der brennenden Wollust, der sie letztendlich auch jenseits der institutionellen Möglichkeiten nachkommt, fällt es ihr sehr schwer, die Sexualität als einen Akt der Freiheit zu erleben: Die Sehnsucht nach Zärtlichkeit, die als Reaktion auf ihr unabwendbares Schicksal über sie herfällt, bringt die ältere Frau dazu, dass sie in jüngeren Liebhabern „nach einem Rezept, einer Formel, einem Schlüssel zur Rettung der Welt, die auch ihre Rettung wäre“ (ebd.: 730) sucht. Es beginnt hier „eine Jagd auf Männer. Die Frau erfindet tausend Listen, täuscht vor, sich anzubieten, um sich eines Mannes zu bemächtigen, setzt Höflichkeit, Freundschaft und Dankbarkeit als Köder ein. Nicht aus reiner Lust an jugendlicher Frische ist sie dabei auf junge Männer aus: nur von ihnen kann sie jene uneigennützig Zärtlichkeit erhoffen, die ein Jugendlicher manchmal für eine mütterliche Geliebte empfindet. Sie ist selbst aggressiv, herrschsüchtig geworden“ (ebd.: 731).

Dies hält sie davon ab, dass sie den Anderen als Singularität wahrnehmen kann, was im 5. Kapitel des zweiten Bandes – *Die verheiratete Frau* – als Merkmal der freien Liebe bzw. der erotischen Begegnung bezeichnet wird:¹¹ Da noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Ehe den einzigen Zugang zur Welt für die meisten Frauen darstellt, verkörpert der Mann in den Augen der Frau „den Mann schlechthin“ (ebd.: 540). Hingegen „ist die Erotik eine Bewegung zum *Anderen* hin, das ist ihr wesentliches Merkmal. Doch innerhalb der Paarbeziehung wird jeder Ehepartner für den anderen ein *Gleicher*. Kein Austausch zwischen ihnen ist mehr möglich, kein Geschenk und keine Eroberung“ (ebd.: 547, Herv. i.O.). Diese Krise kommt zum Ende, wie gesagt, sobald die alte Frau zur heiteren und asexuellen Akzeptanz des eigenen Alters kommt. Die Gelassenheit dieser Phase scheint aber inkompatibel mit jenem Erotismus zu sein, zu dem sie trotzdem noch fähig wäre.

In Gegenteil zu Michèle Le Doeuff, schreibe ich diesen Betrachtungen von Beauvoir eine erklärende Rolle in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse zur

11 Vgl. Beauvoir 1949/1997, II: 545: „Bezieht die körperliche Liebe jene Kraft und jene Würde, aus der Freude, die die Liebenden einander im wechselseitigen Bewußtsein ihrer Freiheit geben und die sie entgegennehmen. Kein sexuelles Verlangen ist dann mehr schändlich, weder für den einen noch für den anderen, da es nicht erlitten, sondern ohne Einschränkungen gewollt wird. Das Prinzip der Ehe aber ist obszön. Es verwandelt einen Austausch, der auf spontaner Hinwendung beruhen muß, in Rechte und Pflichten. Indem es die Körper verurteilt, sich in ihrer Allgemeinheit zu erfassen, verleiht es ihnen etwas Instrumentelles und somit Herabwürdigendes. Oft erstarrt der Ehemann bei den Gedanken, daß er eine Pflicht erfüllt, während die Frau sich ihrerseits schämt, jemandem ausgeliefert zu sein, der ein Recht über sie ausübt. [...]“. Die Passage ist ein Verweis auf jene oder eine Weiterentwicklung jener Stelle der *Phänomenologie des Geistes*, in der Hegel die Frau von der Singularität des Begehrens entfremdet: „Im Hause der Sittlichkeit ist es nicht *dieser* Mann [...] sondern *ein Mann*, [...] nicht die Empfindung, sondern das Allgemeine, worauf sich diese Verhältnisse des Weibes gründen. Der Unterschied seiner Sittlichkeit von der des Mannes besteht eben darin, daß es in seiner Bestimmung für die Einzelheit und in seiner Lust unmittelbar allgemein und der Einzelheit der Begierde fremd bleibt“ (vgl. Hegel 1807/1980: 247, Herv. i.O.).

Freiheit zu, anstatt sie als eine reine autobiografische Abweichung Beauvoirs von ihrer theoretischen Strenge zu verstehen.¹² Die interpretative Orthodoxie von Le Doeuff erinnert dennoch zutreffend daran, dass *Das andere Geschlecht* eine *theoretische* Arbeit über die Situation der Frau und zugleich eine *ethische* Arbeit über ihre Möglichkeiten ist. Dabei zähle die sexuelle Freiheit nur als ein Aspekt einer allgemeineren Freiheit und somit müsse Freiheit von dem Recht auf Lust unterschieden werden. Dennoch gilt hier die existentielle Erfahrung der Sexualität als Darstellungsort von weiblicher und altersbedingter bzw. von geschlechtlicher und generationaler Alterität, da sowohl Frauen als auch alte Menschen an sich – aber nicht nur – aufgrund ihrer Körperlichkeit als das *Andere* dargestellt werden. Die dialektische Bewegung zum Anderen in der Erotik zeigt nämlich, dass die Alterität für die Begegnung vorausgesetzt werden muss, ansonsten wird jeder für den eigenen Partner nur ein Gleicher sein, wie Beauvoir in Bezug auf die Sexualität innerhalb der Ehe schreibt. Doch welche Form von Alterität ist die richtige?¹³ Welche Art von Selbstbeziehung muss man mit dem eigenen Körper führen, damit man den Anderen begegnen kann? Das versucht Beauvoir mit diesen Betrachtungen über Liebe und Sexualität zu thematisieren, wobei diese Fragen schwer zu beantworten bleiben. So kommentiert Debra Bergoffen:

„This analysis of erotic love breaks new ground: here the ambiguity of the body is embraced by the subject. Instead of experiencing its flesh as the alienation of immanence, the subject is aware of its flesh as the other it becomes for its lover. That is, the flesh is not that which objectifies me, but that through which I express myself as a gift. Put differently, I cannot offer you the gift of my body if I do not experience it as mine for the giving, that is, as informed by my project. *It is not the otherness of the body that is alienating, but the way I live this otherness that determines its relationship to subjectivity.* In exploring the meanings of erotic love, Beauvoir challenges the equation: subjectivity = transcendence. She proposes a new understanding of the subject: subjectivity = the ambiguity of the body. [...] The subject is also immanence, a being who may become a gift. [...] This body could become the ground of a new social order” (Bergoffen 1995: 191, Herv. DS).

12 Le Doeuff betrachtet diesen Teil von *Das andere Geschlecht* als extrem problematisch und zwar aufgrund ihrer Einzigartigkeit: Diese stelle den einzigen Punkt dar, in dem die Frage nach dem Glück oder nach der Freude berührt wird bzw. wo die Frage nach Lust und Leid diejenige nach Freiheit und Subjekt überlagere. Die Annäherung von Lust und Wert war 1949 sicherlich sehr mutig, schreibt Le Doeuff, doch der – ihrer Meinung nach nicht gelungene – Versuch einer transzendentalen Ableitung des Lustprinzips von Beauvoir, sei ein anderes Problem als das der subjektiven Freiheit im existentialistischen Sinn: Die Darstellung des Körpergenusses als Resultat der freien Liebe verschiebt hier, Le Doeuff zufolge, das strenge existentialistische Freiheitsideal von der ethischen Ebene der Verantwortung auf die ästhetische Ebene des Gefühls. Aus diesem Grund begrüßt Le Doeuff, dass sich in den beiden Bänden von *Das andere Geschlecht* eine solche Rückkehr vom Theoretischen zum Emotionalen *nur* auf diesen engen Kontext beschränkt (vgl. Le Doeuff 1989/2013: 132-136).

13 Wie von Michèle Le Doeuff beobachtet, besteht das Problem von *Das andere Geschlecht* nicht darin, dass die Frau das Andere ist, sondern dass *nur* die Frau das Andere ist (vgl. Le Doeuff 1989/2013: 123).

2 Die Sexualität in *Das Alter*

Auch die Sexualität in *Das Alter* sollte man im Licht des Zusammenhangs verstehen, in dem Beauvoir 1970 die Ursachen des Andersseins von alten Menschen erläutert. Diese ordnet Beauvoir der sozialen Ablehnung des körperlichen Niedergangs unter, wogegen die jugendliche Stärke immer als Maßgabe in den verschiedenen Epochen der westlichen Gesellschaften galt: „[...] der reife Mensch weiß, auch wenn er es nicht wahrhaben möchte, daß seine Stellung morgen jene sein wird, die er heute dem Alten zuweist“ (Beauvoir 1970/1977: 8). So wenig wünschenswert ist das Alter, dass es besser zu sein scheint, nicht daran zu denken. Stattdessen strebt Beauvoir mit ihrer Kritik danach, dass das Alter als eine Lebenszeit begrüßt wird und nicht in einen existentiellen Limbus abgestellt wird. Dafür analysiert sie im empirischen Teil des Werkes jene Reaktionen auf das Alter, die man in den westlichen Gesellschaften von der Antike bis zum 20. Jahrhundert ausgelöst hat und, nachdem sie die Unsichtbarkeit älterer Menschen der ökonomischen Instanz der Produktivität subsumiert hat, kommt sie zu dem Schluss, dass die negative Altersdarstellung einer positiven Jugenddarstellung entspricht. Dabei löse das Alter widerstrebende Reaktionen aus, je nachdem, ob es sich um Erfahrung oder um Körperlichkeit handelt. Insbesondere komme es hier zu zweierlei Kategorien von Mythen, und zwar zu der des *heiteren* Greises und des *lüsternen* Greises:

„Wenn die Alten die gleichen Wünsche, die gleichen Gefühle, die gleichen Rechtsforderungen wie in der Jugend bekunden, schockieren sie; bei ihnen wirken Liebe, Eifersucht widerwärtig oder lächerlich, Sexualität abstoßend, Gewalttätigkeit lachhaft. Sie müssen ein Beispiel für alle Tugenden geben. Vor allem fordert man von ihnen heitere Gelassenheit; man behauptet einfach, sie besäßen sie, was einem erlaubt, gleichgültig über ihr Unglück hinwegzusehen“ (Beauvoir 1970/1977: 7).

Während den Alten also eine wesentliche Rolle in jenen Gesellschaften zugesprochen war, welche die Wissensvermittlung der mündlichen Überlieferung anvertrauten, besitzen im Zeitalter der Armut bzw. ökonomischen Krise, wenn das Überleben Priorität hat, die Kenntnisse alter Menschen so gut wie keine Relevanz mehr. In dieser Situation bleiben dann nur zwei Möglichkeiten: Entweder verliert der Alte an sozialem Prestige, welches ihm von den jüngeren Generationen vorher zugestanden wurde, oder er erhält es, indem er es schafft, sich als nützlich d.h. als produktiv zu erweisen. Das Produktivitätsparadigma sei demzufolge das Modell, nach dem sich die gesellschaftliche (Nicht-)Anerkennung alter Menschen im Laufe der Geschichte vollzog.¹⁴

14 „Das Alter ist kein statisches Faktum; es ist Ende und Verlängerung eines Prozesses. Worin besteht er? [...] Dieser Gedanke ist mit dem der Veränderung verbunden. [...] Das Gesetz des Lebens ist Veränderung. Und eine ganz bestimmte Art von Veränderung kennzeichnet das Altern: unumkehrbar und ungünstig, ein Verfall. Der amerikanische Gerontologe Lansing schlug folgende Definition vor: ‚Ein fortschreitender nachteiliger, gewöhnlich vom Ablauf

Wenn dem Greis aber vor der Industriellen Revolution zumindest die Weisheit zugeschrieben wurde, verändere sich danach der Bezug zur Zeitlichkeit, so dass die Unproduktivität der Alten zur Unzeitgemäßheit wird: Der Alte sei bis zu den 1970er Jahren nur jemand, der seine eigene Epoche und sogar sich selbst überlebt habe.¹⁵

Die Darstellung des lüsternen Greises ist hingegen schon seit der Antike in der Literatur präsent – man denke etwa an die altgriechischen Komödien von Aristophanes und an das Theater Plautus', aus dem Beauvoirs Bezeichnung des Mythos' um die Sexualität alter Menschen ihren Ursprung hat – und sie tabuisiere bis zur Gegenwart jedes erotische Begehren bzw. jede erotische Äußerung Älterer, indem sie dieses Begehren und diese Äußerungen als abstoßend kanonisiert. Die gesellschaftliche Bedeutung dieses Mythos' soll wieder durch die Erläuterung seines Verhältnisses zu dem der Jugendlichkeit verdeutlicht werden, denn die Betonung der Kraft als Normalitätsmarker des Menschen führte dazu, dass das Jugendalter zur bevorzugten Lebensphase wurde: Aus ökonomischer Perspektive heißt dies, dass Nicht-Junge (Noch-Nicht- oder Nicht-Mehr-Junge) als unproduktiv betrachtet werden, wohingegen aus der Perspektive der Körperlichkeit der ästhetische Kanon des Menschen nur das Aussehen junger Menschen als normal, angemessen und schön betrachtet. Alles, was dazwischenkommt, wird in seinen alltäglichen Darstellungen tabuisiert und als abstoßend bezeichnet. Erotisch betrachtet ist der alte Körper also unsichtbar und damit im Rahmen der Alterität verortet.

Was diese Entfremdung für alte Männer und Frauen darstellt, sei in Bezug auf die Bezeichnung des Alters als männliches Machtproblem zu erläutern, das Beauvoir im dritten Kapitel des ersten Teils formuliert. Damit vertritt Beauvoir die These, dass das Alter ein Problem des aktiven bzw. jungen Erwachsenen darstellt, genau wie „das Negerproblem ein Problem der Weißen sei und das der Frau ein Problem des Mannes. [...] Die Alten aber verfügen über keine

der Zeit abhängiger Veränderungsprozess, der nach der Reife eintritt und stets zum Tode führt'. Aber sogleich stoßen wir auf eine Schwierigkeit: was bedeutet das Wort *nachteilig*? Es impliziert ein Werturteil. Fortschritt oder Rückschritt gibt es nur im Verhältnis zu einem angestrebten Ziel. [...] Die Rangordnung der Altersklassen wird in dem Unternehmen Leben festgelegt, und ihr Kriterium ist weitaus unbestimmter. Man müßte wissen, welches Ziel das menschliche Leben anstrebt, um entscheiden zu können, welche Veränderungen es davon entfernen oder ihm näherbringen“ (Beauvoir 1970/1977: 12f., Herv.i.O.).

- 15 Zur Phänomenologie der Zeit im Alter bei Beauvoir vgl. Heinämaa 2014: 182: „The trans-generational opening of the future is a cultural and historical variable for Beauvoir, and not a constant of human life. [...] but she asserts that in modern industrial and technological societies this type of futurity is an inessential exception. Only certain [...] practices allow the development of personal achievements and accomplishments which can operate as starting points for new projects, not just for ourselves but also for others who follow us in time. Beauvoir argues that in modernity all production is subjected to consumption and tends to become mechanical [...] and that only individuals engaged in highly intellectual or spiritual activities are able to project a future which transcends the prospects of immediate utility. [...] The majority of old people live barren, deserted lives in isolation, repetition and boredom“.

einzigste Waffe“ (Beauvoir 1970/1977: 76). Sowohl für die Frau als auch für den Alten seien eventuelle gute Lebensbedingungen nie das Resultat eigener Entscheidungen, sondern sie kommen immer von der Gesellschaft als Zugeständnisse, womit klar wird, dass das Alter mit einem Mangel an Autorität assoziiert wird. Die zwei Situationen des Alten (1970) und der Frau (1949) sind also in dieser Hinsicht ähnlich, insofern Frauen selber über keine öffentliche bzw. politische Autorität bis zu der Zeit Beauvoirs verfügten, jedoch unterscheiden sich die spezifischen Situationen des alten Mannes und der alten Frau insofern voneinander, dass ersterem eine radikalere Entfremdung zugeschrieben wird als zweiterer: „Sie ist notwendig für die Gesellschaft; er ist nichts mehr zunutze, [...] er ist nur noch eine Last“ (Beauvoir 1970/1977: 75f.).

Dieser Gedanke tritt in *Das andere Geschlecht* schon auf, wobei es damit teilweise zu einer ersten argumentativen Diskrepanz kommt:¹⁶ „Die Ehe bringt ihnen [d.h. den Männern] mehr Vorteile als der Frau, vor allem im Alter, wenn sich das Universum auf den Raum innerhalb der Grenzen ihres Heims konzentriert“ (Beauvoir 1949/1997, II: 746). Allerdings „wird der Mann vollkommen nutzlos, sobald er seine öffentlichen Funktionen verloren hat, während die Frau wenigstens die Führung des Hauses bewahrt“ (ebd.). Während die Frau im Alter die eigene Weiblichkeit überlebt, deren patriarchale Idealisierung sie zum Anderen gemacht hat, verliert der alte Mann seine Autorität und wird somit das Andere. In Bezug auf die Sexualität unterscheiden sich die Erfahrungen von alten Männern und Frauen gemäß ähnlicher Dynamiken wie davor: In dem Augenblick, in dem die Genitalität ihr Primat verlässt und der Phallus nicht mehr als Projektionsobjekt für den Mann gelten kann, sei es Beauvoir zufolge für alte Männer deutlich schwieriger als für gleichaltrigen Frauen, damit zurechtzukommen, dass dem eigenen Körper die jugendliche Manneskraft verloren gegangen ist. Alte Frauen sollten hingegen andere Wege der Verführung finden, die mit der Körperlichkeit – der eigenen und der des Anderen – anders umgehen als in der Jugend.¹⁷

16 Zu den Diskrepanzen zwischen *Das andere Geschlecht* und *Das Alter* siehe noch Deutscher 1999: 14. In ihrem Artikel mit dem vielsagenden Titel *Bodies Lost And Found*, der die zwei theoretischen Werke Beauvoirs mit Bezug auf ihre Autobiografie miteinander vergleicht, vertritt Deutscher die These, dass jener politische Appell, der am Ende von *Das andere Geschlecht* dazu tendierte, das Verantwortungsbewusstsein in den Frauen selbst zu wecken, in *Das Alter* gerade aus biografischen Gründen fehlt: Beauvoir selbst ist alt geworden und sie nimmt das eigene Alter als den Verlust des eigenen Körpers wahr, wobei sie mit *Das andere Geschlecht* Frauen dazu bringen wollte, Subjekte im eigenen bzw. weiblichen Körper zu werden.

17 Dabei ist es interessant zu merken, dass sich ein Teil der Kritik auf die *Entmännlichung* des alten Mannes als eine Form der *Verweiblichung* bezieht (vgl. u.a. Kadi 2014). Deutscher bleibt dagegen eher neutral und spricht von *Entmenslichung* von alten Frauen und Männern (vgl. Deutscher 2014: 32f.).

3 Schlussbetrachtungen

Beide Geschlechter erleben im Alter ein narzisstisches Trauma, nur heißt dies, dass keine geschlechtliche Begegnung mehr möglich ist? Sicherlich darf man nicht davon ableiten, dass es älteren Frauen wesentlich besser geht als Männern: Sie sind einfach eher daran gewöhnt, sich nicht als Subjekte wahrzunehmen oder als solche behandelt zu werden (vgl. Deutscher 2017: 443). Es scheint mir aber im Fall der Sexualität im Alter doch möglich zu sein, dass die beiden Geschlechter sich auch im existentiellen Sinn begegnen, und zwar gerade aus dem Grund, dass der Verlust der patriarchalischen Geschlechtermerkmale der Weiblichkeit und der Männlichkeit infolge der Aneignung einer generationalen Spezifität, zu einem Erotismus führen könnte, der jenseits der Konventionen bzw. der Stereotypen und zugleich aber auch der Tabus erlebt werden könnte: Wenn eine tabuisierte Sexualität erlebt wird, verlangt sie von den zwei Liebenden eine Rechtfertigung, d.h. sie verlangt die Übernahme einer Verantwortung (vgl. Bergoffen 1995: 186f.). Das verkörperte Subjekt, schreibt Debra Bergoffen, ist ein sexuelles und geschlechtliches Subjekt: „Its spatial temporal point of view is perceptual, epistemic and erotic. It desires to be that which it discloses as being and its desires are coded patriarchally“ (ebd.: 189). Wenn man die generationale Variante noch hinzufügt, resultiert daraus, dass die alte Frau, da sie nicht mehr die Sorge haben muss, den anderen gefallen zu müssen, sich gerade das erste Mal in der Situation befindet, keine Funktion gegenüber dem Mann übernehmen zu müssen. D.h. sie könnte frei lieben. Der alte Mann, andererseits, würde auch in die Lage versetzt, den eigenen Körper jenseits der patriarchalischen Männlichkeit zu erleben und das könnte ihn dazu führen, dass er sich damit auch immer weniger um die eigene verlorene Männlichkeit kümmert und die eigene Lust der Singularität seiner Partnerin öffnet.¹⁸

Es stellt sich hier noch die Frage, ob eine nicht-patriarchale Weiblichkeit und eine nicht-patriarchale Männlichkeit doch gestaltbar sind, oder ob man in diesem Fall ohne sie weiter leben soll, wie es im tragischen Fall der alten Frau in *Das andere Geschlecht* zu sein scheint. Vielleicht gäbe es die Möglichkeit,

18 Wie Kristana Arp (1995) in ihrem Artikel über körperliche Entfremdung bei Beauvoir hervorhebt, wird in der Jugend der weibliche Körper zum Objekt für Andere und für die Frauen selbst. Obwohl das Gleiche eigentlich für Männer auch gelte (vgl. ebd.: 168), wird das Problem des Narzissmus hier eher im Prozess der *weiblichen* Entfremdung diskutiert: „A living body can become a thing only under the gaze of another. [...] Without this step [...] the process of alienation the young woman undergoes whether consented to at some level or other, could never occur“ (ebd.: 171). Wenn aber die Weiblichkeit mit dem Alter verloren geht, und wenn zugleich die Männlichkeit aus dem gleichen Grund versagt, dann verabschiedet man sich im Alter von jenen Mythen, die zur körperlichen Entfremdung in der Jugend führen. Wenn hinzu noch die generationale Akzeptanz der Frau und des Mannes in der Erotik kommt, dann könnten sich Frauen und Männer in der Lage befinden, sich selber als Subjekte zu erleben und zu begegnen.

dass man damit doch zu jenem freien Geschlechterverhältnis kommt, in das Beauvoir am Ende von *Das andere Geschlecht* so starke Hoffnungen gesetzt hat: „Doch die Freiheit kann diesen Kreislauf durchbrechen. Man lasse die Schwarzen wählen“ – schreibt Beauvoir – „und sie werden des Wählens würdig sein. Man gebe der Frau Verantwortung, und sie wird sie zu übernehmen wissen“ (Beauvoir 1949/1997, II: 896). Erleben Ältere die eigene Körperlichkeit mit jener Sinnlichkeit, über die sie im Alter verfügen, ohne dass man sie um jeden Preis zu verjüngen versucht, dann könnte es sich vielleicht ergeben, dass Männer und Frauen sich im Alter friedlich treffen, im Kontinuum zueinander, anstatt im Konflikt hinsichtlich gegenseitiger Anerkennung.

Literatur

- Andrew, Barbara S. (2003): Beauvoir's place in philosophical thought. In: Card, Claudia (Hrsg.): *The Cambridge companion to Simone de Beauvoir*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 24-44.
- Arp, Kristana (1995): Beauvoir's Concept of Bodily Alienation. In: Simons, Margaret A. (Hrsg.): *Feminist Interpretations of Simone de Beauvoir*. Pennsylvania University Park: Pennsylvania State University Press, S.161-177.
- Bauer, Nancy (2001): *Simone de Beauvoir. Philosophy and feminism*. New York: Columbia University Press.
- Beauvoir, Simone de (1949/1997): *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Aus dem Französischen von Uni Aumüller und Grete Osterwald, Hamburg: Rowohlt.
- Beauvoir, Simone de (1970/1977): „Das Alter. Aus dem Französischen von Anjuta Aigner-Dünnwald und Ruth Henry, Hamburg: Rowohlt.
- Bennet-Vahle, Heidemarie (2007): Philosophie des Alterns. In: Pasero, Ursula/Backes, Gertrud M./Schroeter, Klaus R. (Hrsg.): *Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion*. Wiesbaden: VS, S. 11-41.
- Bergoffen, Debra B. (1995): Out from Under: Beauvoir's Philosophy of the Erotic. In: Simons, Margaret A. (Hrsg.): *Feminist Interpretations of Simone de Beauvoir*. Pennsylvania University Park: Pennsylvania State University Press, S. 179 – 192.
- Card, Claudia (Hrsg.) (2003): *The Cambridge Companion to Simone de Beauvoir*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cavarero, Adriana/Restaino, Franco (2002): *Le filosofie femministe*. Milano: Mondadori.
- Deutscher, Penelope (1999): „Bodies, Lost and Found: Simone de Beauvoir from The Second Sex to Old Age“. In: *Radical Philosophy*, 96, S. 6-16.
- Deutscher, Penelope (2003): Beauvoir's Old Age. In: Card, Claudia (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Simone de Beauvoir*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 286-304.
- Deutscher, Penelope (2008): *The Philosophy of Simone de Beauvoir*. New York: Cambridge University Press.

- Deutscher, Penelope (2014): *The Sex of Age and the Age of Sex. The Compressions of Life*. In: Stoller, Silvia (Hrsg.): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter, S. 29-42.
- Deutscher, Penelope (2017): *Beauvoir's Old Age and the Intersections of The Second Sex*. In: Hengehold, Laura/Bauer, Nancy (Hrsg.): *A Companion to Simone de Beauvoir*. Hoboken: John Wiley & Sons Ltd, S. 438-448.
- Galster, Ingrid (2015): *Simone de Beauvoir und der Feminismus*. Hamburg: Argument.
- Gilleard, Chris/Higgs, Paul (2013): *Ageing, corporeality, and embodiment*. London: Anthem Press.
- Heinämaa, Sara (2003): *The body as instrument and as expression*. In: Card, Claudia (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Simone de Beauvoir*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 66-86.
- Heinämaa, Sara (2014): *Transformations of Old Age*. In: Stoller, Silvia (Hrsg.): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter, S. 167-189.
- Hegel, Georg F. W. (1807/1980): *Gesammelte Werke*. Bd. 9: *Phänomenologie des Geistes*. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Reinhard Heede. Hamburg: Meiner.
- Höppner, Grit (2011): *Alt und schön. Geschlecht und Körperbilder im Kontext neoliberaler Gesellschaften*. Wiesbaden: VS.
- Kadi, Ulrich (2014): *Gender, age, passivity*. In: Stoller, Silvia (Hrsg.): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter, S. 43-47.
- Le Doeuff, Michèle (1989/2013): *Simone de Beauvoir. Un'analisi filosofica*. Aus dem Französischen von Federica Castelli. In: Giardini, Frederica (Hrsg.): *Simone de Beauvoir. La biografia di una vita e di un pensiero*. Mailand: Marinotti, S. 35-165.
- Leonelli, Silvia (2010): *Dal singolare al plurale. Simone de Beauvoir e l'autobiografia al femminile come percorso di formazione*. Bologna: CLUEB.
- Stoller, Silvia (Hrsg.) (2014): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter.
- Stoller, Silvia (2014): *Beauvoir's The Coming of Age*. In: dies. (Hrsg.): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter, S. 1-26.
- Weiß, Gail (2014): *The Myth of Woman Meets the Myth of Old Age. An Alienating Encounter with the Aging Female Body*. In: Stoller, Silvia (Hrsg.): *Simone de Beauvoir's Philosophy of Age*. Berlin: de Gruyter, S. 47-64.